



Österreichische Gesellschaft für Public Health - Austrian Public Health Association - ÖGPH

www.oeph.at

Newsletter 4/2007

ISSN 1682-5411

Berichte

Health in All Policies – „Gesundheit in allen Politikfeldern“

Die Österreichische Gesellschaft für Public Health (ÖGPH) hat im Rahmen ihrer 10. Jahrestagung am 20. und 21. September 2007 die europaweit Aufmerksamkeit erregenden „Health in All Policies“ und Möglichkeiten ihrer Umsetzung in Österreich zur wissenschaftlichen Diskussion gestellt. An die 200 Teilnehmer/innen beteiligten sich unter anderem in sieben Workshops an dieser Diskussion. Um auf die gesundheitspolitischen Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte – neue kostenintensive diagnostische und therapeutische Angebote und die demografische Alterung der Bevölkerung in einer zunehmend globalisierten Welt – wirkungsvolle Antworten zu finden, wird die ausschließliche Weiterverfolgung der bisherigen Konzepte und Instrumente nicht ausreichen. Neue zukunftsweisende Strategien wie der vor allem in Finnland entwickelte Ansatz Health in All Policies zielen auf eine nachhaltige Beeinflussung der wirksamen Gesundheitsdeterminanten durch Zusammenwirken aller relevanten Politikfelder. Bevölkerungsweite Verbesserung der Gesundheit, Verringerung sozialer Ungleichheit und eine deutliche Reduktion der Krankheitslast soll auf diesem Weg erreicht werden. Als wesentliches Etappenziel wurde im Tagungsplenum und in den Workshops immer wieder „Health Impact Assessment“ als Public Health Ansatz zur Bewertung von Politikauswirkungen der verschiedenen Politikfelder auf die Gesundheit angeregt. Im Rahmen des Festakts zum Jubiläum der 10. Jahrestagung der ÖGPH warnte der auch auf europäischer Ebene hoch angesehene Festredner Dr. Hans Stein die Public Health Community davor, sich nur auf die Politik zu konzentrieren, und die Bevölkerung als Zielgruppe zu vernachlässigen. Die neuen Health in All Policies bedeuten gesellschaftliche Veränderung, und eine solche Veränderung sei in der Vergangenheit kaum top down von der Politik bewirkt worden, sondern meist bottom up durch die Bevölkerung. Die detaillierten Ergebnisse der Tagung werden voraussichtlich im Frühjahr 2008 in Form eines Tagungsbandes veröffentlicht. Die AdressatInnen des Public Health Newsletters werden eine Verlagsankündigung erhalten, sobald der Band fertig ist. Vorstand neu gewählt: Im Rahmen der Jahrestagung wurde die Generalversammlung der ÖGPH abgehalten, wobei der Vorstand für die kommende Funktionsperiode gewählt wurde. Gewählt wurden: Wolfgang Dür, Gerlinde Grasser, Bernhard Güntert (Präsident), Reli Mechtler, Christoph Pammer, Franz Piribauer, Gerhard Polak, Hans Popper, Elisabeth Rappold, Maria Schmidt-Leitner und Claudia Wild. Zu Ehrenpräsidenten der Gesellschaft wurden gewählt: Oskar Meggeneder (Präsident von 1999 bis 2005) und Horst Noack (Präsident von 2005 bis 2007). Kontakt: werner.bencic@oegkk.at

Health Impact Assessment versus Gesundheitsverträglichkeitsprüfung

Health Impact Assessment (HIA) ist ein gesundheitspolitisches Instrument, im Zuge dessen die Auswirkungen eines Projektes, eines Programms oder einer politischen Entscheidung auf die von dem Vorhaben betroffene Bevölkerung beurteilt werden kann, um diese Erkenntnisse in weiterer Folge in die anstehende Entscheidung zu integrieren. Dadurch können die positiven Aspekte des Vorhabens vermehrt, und die negativen reduziert oder gänzlich verhindert werden. Mit dem Ziel, den Gesundheitszustand der Bevölkerung nachhaltig zu verbessern, werden Gesundheitsrisiken und -chancen bereits in den frühen Stadien von Entwicklungsprozessen beachtet und die multisektorale Verantwortlichkeit für Gesundheit und Wohlbefinden gefördert. Bei einem HIA werden alle relevanten Gesundheitsdeterminanten erfasst, die Entstehung oder die Vergrößerung von Ungerechtigkeiten verhindert sowie Partizipation und Empowerment im Gesundheitssektor gefördert. Die Gesundheitsverträglichkeitsprüfung (GVP) wird weitgehend als deutscher Begriff für Health Impact Assessment verwendet. Dies ist jedoch mit Risiken

verbunden, denn dadurch unterliegen nicht nur die angewendeten Konzepte und Verfahren einer Veränderung, sondern es gehen auch grundlegende Prinzipien und Werte verloren, welche das HIA als umfassendes Instrument zur Verbesserung der Gesundheit auszeichnen. Denn Health Impact Assessment ist ein bevölkerungsbezogener, interdisziplinärer und ganzheitlicher Public Health-Ansatz, welcher alle Gesundheitsaspekte erfasst, alle relevanten Stakeholder und Schlüsselinformanten integriert und den „Health in All Policy“ Gedanken umsetzt. Die GVP hingegen bedarf keiner multidisziplinären Zusammenarbeit und der zugrunde liegende Gesundheitsbegriff ist eher eng gefasst. Das Konzept orientiert sich an den Bedürfnissen des Individuums und es besteht die Auffassung, dass die Gesundheit hauptsächlich von Leistungen und Entscheidungen auf dem Gesundheitssektor beeinflusst wird. Eine effektive Umsetzung von HIA kann demnach nur in jenen Ländern erfolgen, in welchen bereits ein umfassender Gesundheitsansatz adaptiert wurde und der Public Health Gedanke somit das gesamte Gesundheitssystem durchzieht. In Österreich hat dies noch nicht statt gefunden. Es gibt zwar Pioniere, welche sich mit dem Thema Public Health auseinandersetzen, jedoch konnte Begriffen wie „Gesundheitsfokus“, „Bevölkerungsbezug“ und „interdisziplinäre Zusammenarbeit“ der Weg ins österreichische Gesundheitswesen noch nicht geebnet werden. Das österreichische Gesundheitswesen basiert auf einem krankheitsorientierten Modell, wobei der Fokus auf die Beseitigung von Krankheiten und Gesundheitsgefährdungen gelegt wird. Der Glaube an die Medizin und an deren Leistungen prägt das gesamte System; Ärzten oder medizinischen Einrichtungen wird der größte Einfluss an der Gesundheit der Bevölkerung zugeschrieben. Die Gesundheit wird sozusagen in den Krankenhäusern „produziert“ und somit wird der Fokus vorwiegend auf die Verbesserung der intramuralen Versorgung gelegt. Jeder Einzelne wird aufgrund seiner Beschwerden behandelt und entweder als krank oder gesund eingestuft. Somit wird, anstatt des Gesundheitszuwachses der gesamten Bevölkerung, das Erkrankungsrisiko eines jeden Einzelnen in den Vordergrund gestellt. Aufgrund dieser Voraussetzungen ist es aus momentaner Sicht nicht möglich Health Impact Assessment in Österreich in derselben Weise einzuführen, wie in Ländern deren Gesundheitssystem vom Public Health Konzept geprägt ist. Die derzeitige Situation erfordert ein Umdenken und einen Wertewandel, um den Weg für neue Ansätze bzw. Konzepte zu bereiten. Die Prinzipien bereichsübergreifender Zusammen-

INHALT

Berichte

Health in All Policies	1
Health Impact Assessment versus Gesundheitsverträglichkeitsprüfung	1-2
Patienten- und Angehörigenorganisationen in Österreich	2
Neuerscheinungen	2-4
Termine	4

arbeit und interdisziplinärer Kooperation müssen stärker im System verankert werden und die Meinungen, Erfahrungen und Erwartungen der Öffentlichkeit müssen vermehrt beachtet werden, um das Bewusstsein und die Akzeptanz der Bevölkerung sowohl für das geplante Vorhaben, als auch für das eigentliche Verfahren zu erhöhen. Die dem Text zugrunde liegende Studie von Silvia Mock mit dem gleichen Titel wie in der Überschrift kann zum Preis von € 7,50 unter der E-Mailadresse andrea.weber@ooegek.at bezogen werden. Kontakt: mock_silvia@yahoo.de

Patienten- und Angehörigenorganisationen in Österreich

Die Selbstorganisation von Patient/innen und Angehörigen in Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen (Zusammenschlüsse von Gruppen) hat in den letzten Jahrzehnten in den hoch entwickelten Gesellschaften stetig zugenommen. Aktuell finden sich in der Literatur etwa für Deutschland Schätzungen, dass ca. 0,5 - 1% der erwachsenen Bevölkerung aktive Mitglieder sind und 6 - 9% der von Krankheit und Behinderung betroffenen Personengruppen. Entsprechend gewachsen ist die versorgungs- und gesundheitspolitische Bedeutung dieses Sektors. Die Frage einer angemessenen und gesicherten öffentlichen Unterstützung und verstärkten Einbindung dieser „neuen sozialen Bewegung“ in die Organisations- und Systemgestaltung des Gesundheitswesens wird zunehmend virulent. Parallel hat auch die sozialwissenschaftliche Befassung mit diesem Phänomen einen starken Aufschwung genommen. Zu den wichtigsten Ergebnissen der Forschung der letzten Jahre zählt der Nachweis der Vielfalt der Leistungen und Funktionen der Selbsthilfe: Neben unterstützenden Funktionen, die die Betroffenen wechselseitig erbringen und mit denen sie teilweise Mängel des professionellen Systems kompensieren, sind es zunehmend auch Funktionen der Interessensvertretung nach außen. Für letztere sind Vernetzungen von Gruppen oft von entscheidender Bedeutung. Zur Absicherung ihrer Aktivitäten, zur Erweiterung ihrer Aktionsmöglichkeiten und zur Erhöhung ihrer Einflusschancen bauen viele Selbsthilfegruppen, insbesondere aber Selbsthilfeorganisationen strukturierte Beziehungen zu Gesundheitsberufen, Organisationen des Gesundheitssystems, aber auch zur Politik und Verwaltung auf. Von diesen wird die Selbsthilfebewegung zunehmend als relevanter, wenn auch nicht immer einfacher Partner angesehen. In vielen Ländern werden Selbsthilfe-Unterstützungsstrukturen errichtet, aber auch erste Möglichkeiten der politischen Mitwirkung eröffnet. Damit beginnt sich unweigerlich auch der ursprüngliche Charakter der Bewegung zu ändern und kritische Fragen nach ihrer möglichen Instrumentalisierung oder Alibifunktion werden gestellt. Unübersehbar und vielfach auch kritisch kommentiert wird auch das verstärkte Engagement der pharmazeutischen Industrie in diesem Sektor. Die Situation von Selbsthilfegruppen und -organisationen ist in Österreich bisher nur wenig erforscht und entspricht in keiner Weise deren kontinuierlichem Wachstum und steigender gesundheitspolitischer Bedeutung sowie dem Forschungsstand in anderen Ländern der EU. Ein eben begonnenes Forschungsprojekt, durchgeführt am Institut für Soziologie der Universität Wien in Kooperation mit dem Ludwig Boltzmann-Institut für Medizin- und Gesundheitssoziologie, soll dazu beitragen, den geringen Wissensstand über die Selbsthilfebewegung in Österreich deutlich zu verbessern. Das Projekt läuft unter dem Titel „Patienten- und Angehörigenorganisationen in Österreich – Selbsthilfe und Interessensvertretung, Unterstützung und Beteiligungsmöglichkeiten“. Seine Durchführung wird durch die Förderung von insgesamt fünf Institutionen ermöglicht: dem Fonds Gesundes Österreich, dem Hauptverband der Sozialversicherungsträger, dem Fonds Soziales Wien, dem Land Kärnten und dem Land Vorarlberg. Im Projektbeirat werden zudem die Arge Selbsthilfe Österreich und die Arge Patientenanzweltschaft Österreich vertreten sein. Das allgemeine Ziel des Projekts ist eine umfassende Beschreibung und Analyse des Entwicklungsstandes und Status quo der Leistungen und Binnenstrukturen, des Organisationsgrades und des Verhältnisses von Unterstützung und Interessensvertretung von Patienten- und Angehörigenorganisationen. Diese soll ergänzt werden durch eine Analyse von Umweltbeziehungen, insbesondere der externen Unterstützungsstrukturen und Beteiligungsmöglichkeiten, sowohl aus Sicht der Patienten- und Angehörigenorganisationen als auch aus Sicht relevanter Stakeholder (Politik und Verwaltung, Krankenkassen, Gesundheitsprofessionen etc.). Das Forschungsdesign sieht eine Österreichweite Befragung von „Selbsthilfegruppen“ und „Selbsthilfeorganisationen“ auf lokaler-, Bundesländer- und nationaler Ebene mittels einer Fragebogenerhebung vor. Eine vertiefte Analyse mit einem Schwerpunkt auf den Umweltbeziehungen wird exemplarisch in drei Bundesländern durchgeführt (Wien, Kärnten, Vorarlberg); sie wird sich auf qualitative Einzel- und Fokusgruppeninterviews stützen. Die Perspektiven relevanter Stakeholder werden ebenfalls in den drei genannten Bundesländern mittels qualitativer Interviews erhoben werden. Von dem Projekt, das eine Laufzeit von knapp 2 Jahren hat, werden wesentliche Beiträge zur Selbstreflexion, Selbststeuerung und strategischen Positionierung von Patienten- und Angehörigenorganisationen erwartet, eine Einschätzung der gegebenen Unterstützungsstrukturen zumindest für drei Bundesländer einschließlich Empfehlungen für deren Weiterentwicklung, sowie das Aufzeigen von Optionen und Voraussetzungen für eine systematischere Beteiligung derartiger Organisationen bei der Organisationsgestaltung und Systemsteuerung des Gesundheitswesens. Über den Stand des Projekts informiert die im

Aufbau begriffene Homepage: <http://www.univie.ac.at/pao>
Kontakt: rudolf.forster@univie.ac.at

Neuerscheinungen

Sandra Konrad: Jeder hat seinen Holocaust

Die Auswirkungen des Holocaust auf jüdische Frauen dreier Generationen. Halland & Wirth im Psychosozial-Verlag. Gießen 2007, 444 S., € 37,- ISBN 978-3-89806-801-7

Am Beispiel jüdischer Frauen dreier Generationen aus Europa, Israel und den USA werden die anhaltenden Auswirkungen von Holocaust-Traumatisierungen veranschaulicht. Durch die Darstellung bewegender Einzel- und Familienportraits gelingt es der Autorin die über mehrere Generationen hinweg reichende Wirkung von Gewalt und Entwurzelung zu vermitteln. Sie zeigt aber auch, welche beeindruckenden Bewältigungsstrategien die Frauen entwickelt haben. Zusätzlich bietet das Buch einen umfassenden Überblick über transgenerationale Tradierungsprozesse und die internationale psychologische Holocaust-Forschung.

Andrea Braun von Reinersdorff:

Strategische Krankenhausführung

Vom Lean Management zum Balanced Hospital Management. Verlag Hans Huber. Bern 2007, 414 S., € 30,80

Die Veränderungen im Gesundheitswesen lösen einen Wettbewerb zwischen den Krankenhäusern aus. Die Verbesserung der strategischen Position eines einzelnen Krankenhauses kann vor allem auch mit dem Einsatz passender betriebswirtschaftlicher Methoden erreicht werden. Gerade hier wirkt das Managementinstrument Balanced Score Card unterstützend. Die Autorin hat mit ihrem Buch in Anwendung des Balanced Score Card Ansatzes, unter Berücksichtigung der besonderen Bedingungen des Krankenhauses, ein Konzept entwickelt, das eine erfolgreiche multifokale Krankenhausführung ermöglicht, die Stabilität und Veränderung, Kostendruck und Qualitätssicherung sowie Medizin/Pflege und Ökonomie zu kombinieren versucht.

Harald Blonski (Hrsg.): Den Wandel gestalten

Change Management in Pflegeorganisationen. Mabuse-Verlag. Frankfurt am Main 2007, 239 S., € 23,55 ISBN 978-3-938304-57-0

Es ist eine allgemeine Erfahrung, dass sich die Welt in einem ständigen Veränderungsprozess befindet. Daher hat sich auch das Management mit diesem Phänomen zu beschäftigen. Es hat einerseits auf Wandlungsprozesse in seiner relevanten Umwelt zu reagieren und andererseits Wandel auszulösen und nach Möglichkeit zu steuern. Der Stellenwert des Wandels in der Managementlehre und in der wirtschaftlichen Praxis nimmt derzeit erheblich zu; Stichwort: Change Management. Dies trifft auch für Pflegeeinrichtungen zu. Wenn gleich sich diese Entwicklungen zum Teil schon seit längerem abgezeichnet haben, werden ihre Auswirkungen nun auf breiter Basis deutlich sichtbar und binden viel Aufmerksamkeit. Das vorliegende Buch zeigt Mittel und Wege, um den Anforderungen zu entsprechen, die mit den Wandlungsprozessen verbunden sind. Es wendet sich an Fach-, Leitungs- und Führungskräfte in Pflegeeinrichtungen sowie an Lehrende und Studierende in pflegewissenschaftlichen und pflegepädagogischen Studiengängen.

Christoph Revermann und Arnold Sauter:

Biobanken als Ressource der Humanmedizin

Bedeutung, Nutzen, Rahmenbedingungen. Edition sigma. Berlin 2007, 228 S., € 19,40 ISBN 978-3-8360-8123-8

Biobanken sind Sammlungen von Proben menschlicher Körpersubstanzen (z.B. Zellen, Gewebe, Blut), die zu Forschungszwecken angelegt werden. In den letzten Jahren entstand eine Reihe solcher Sammlungen, zum Teil auch in großem Umfang. Die Errichtung von Biobanken wird damit begründet, dass sie wichtige Ressourcen zur Aufklärung von Ursachen und Mechanismen von Krankheiten seien. Die Datenverarbeitungsrate steigt bei Biobanken ähnlich rasant an wie im übrigen IT-Sektor. Aus ethischer Sicht stellen sich dabei zahlreiche Regulierungsfragen. Die Vorfrage lautet, ob genetische Daten, die in Biobanken gesammelt werden, von ihrer Natur her anders sind als sonstige sensible medizinische Informationen. Das vorliegende Buch beschreibt die enorme Vielfalt von Biobanken in verschiedenen Ländern und analysiert die Rechtslage, die Forschungspraxis und die in Verbindung mit Biobanken relevanten Diskussionen.

Gerhard Bliersbach: Leben in Patchwork-Familien

Halbschwester, Stiefvater und wer sonst noch dazugehört. Psychosozial-Verlag. Gießen 2007, 198 S., € 20,45 ISBN 978-3-89806-743-0

Lebensformen und Familien befinden sich im Wandel. Der Autor bezeichnet dies als eine ungeplante Evolution der Lebensformen. Gegenwärtig nimmt

die Auflösung tradierter familiärer Gefüge erheblich zu und diese setzen sich häufig in anderen Konstellationen wieder neu zusammen. Eine davon ist die Stieffamilie (Patchwork-Familie), in der sich Partner/innen mit leiblichen und nicht-leiblichen Kindern zu einer gemeinsamen Lebensform entschließen. Im Buch wird ein sehr typisches Stieffamiliensystem beschrieben: Die Mutter, deren Kinder, der Stiefvater und ein gemeinsames leibliches Kind leben zusammen. Der Autor beschreibt den Alltag dieser Familie und analysiert die Bedingungen und die psychosoziale Dynamik dieser Familienform. Bliersbach erörtert die Schwierigkeiten, aber auch die Chancen, die sich für Stiefeltern und Kinder ergeben.

Robert Meyers und Jane Ellen Smith:

CRA-Manual zur Behandlung von Alkoholabhängigkeit
Erfolgreicher behandeln durch positive Verstärkung im sozialen Bereich (mit CD-ROM). Psychiatrie-Verlag. Bonn 2007, 272 S., € 30,75
ISBN 978-3-88414-432-9

Über Jahrzehnte ist man in der Suchtkrankenhilfe davon ausgegangen, dass nur ein ausreichender Leidensdruck eine Veränderung bei Suchtkranken bewirken könne. Der CRA-Ansatz (Community Reinforcement Approach) räumt mit dieser Vorstellung gründlich auf. Man wartet nicht mehr mit der Behandlung, bis die/der Abhängige buchstäblich am Boden liegt. Stattdessen verfolgt das therapeutische Bemühen das Ziel, sie/ihn bei ihren/seinen Wünschen und Zielen so zu unterstützen, dass das suchtfreie Leben attraktiver und erstrebenswerter erscheint als weiter zu trinken. Das vorliegende Buch und die beigelegte CD-ROM vermitteln praxisorientiert die Anwendung des CRA-Ansatzes.

Boris Cyrulnik: Mit Leib und Seele

Wie wir Krisen bewältigen. Hoffmann und Campe. Hamburg 2007, 272 S., € 20,50 ISBN 978-3-455-50038-7

Für den Autor ist die Fähigkeit des Menschen zufrieden und glücklich zu sein das Ergebnis des Zusammenwirkens von genetischer Veranlagung und Prägung durch das soziale Umfeld. Um Lebenskrisen zu bewältigen, wie schwere Krankheit, Verlust des Partners/der Partnerin oder naher Angehöriger und lang andauernde Arbeitslosigkeit, benötigen wir seelische Widerstandskraft. Für Glück und Zufriedenheit ist die Abwesenheit von Unglück nicht zwingende Voraussetzung, sondern vielmehr die Fähigkeit, Widerstandsressourcen zu mobilisieren, um das Unglück zu meistern. Anhand von Beispielen aus seiner Praxis beschreibt der gelernte Psychoanalytiker, wie Menschen, dank ihrer erworbenen Fähigkeiten ihr Leiden zu überwinden, ihr Leben gut meistern können.

Cristine Uhlemann et al.: Grundwissen Rehabilitation, Physikalische Medizin, Naturheilverfahren

Verlag Hans Huber. Bern 2007, 303 S., € 20,50

Im vorliegenden Buch werden die wichtigsten Methoden der Funktionsdiagnostik und der ganzheitlichen Diagnostik unter naturheilkundlichen Gesichtspunkten dargestellt. Methoden, Verfahren und Konzepte der physikalischen Therapie und der klassischen Naturheilkunde (Hydrotherapie, Bewegungstherapie, spezielle Massagen, Ernährungstherapie, Phytotherapie, Ordnungstherapie und Homöopathie) werden beschrieben. Die im Buch behandelten wichtigen Inhalte der Rehabilitationsmedizin beziehen sich auf Grundlagen, Diagnostik, Rehabilitationsziele, den gesamten Rehabilitationsprozess einschließlich von Teilgebieten der Rehabilitation sowie Konzepte der rehabilitativen Intervention und Qualitätsmanagement.

David Coggon: Statistik

Einführung für Gesundheitsberufe. Verlag Hans Huber. Bern 2007, 128 S., € 20,50 ISBN 978-3-456-84465-7

Das Anliegen des Autors ist es, Angehörigen der Gesundheitsberufe Grundkenntnisse der Statistik zu vermitteln. Damit sollen sie in die Lage versetzt werden, Studien zu verstehen oder eigene Untersuchungsergebnisse zu präsentieren. Das Buch wendet sich grundsätzlich an Leser/innen, für welche Statistik eine mathematische Geheimwissenschaft ist und zeigt, dass Statistik auch ohne Formeln verstanden werden kann. Folgende, häufig auftretende Fragestellungen werden behandelt: Wie stellt man statistische Daten sinnvoll und übersichtlich dar? Welche Maßzahlen für die Beschreibung verschiedener Daten gibt es? Wie werden anhand statistischer Methoden Hypothesen überprüft? Was verbirgt sich hinter Begriffen wie Signifikanz, p-Wert und Konfidenzintervall und wie sind diese Werte, wenn sie in Tabellen angegeben werden, einzuschätzen?

Simone Lautersack et al.: Hat Alter(n) Zukunft?

Mabuse-Verlag. Frankfurt am Main 2007, 239 S., € 18,40
ISBN 978-3-938304-60-0

Der Alterungsprozess ist nicht nur eine persönliche Angelegenheit, sondern auch von gesellschaftlicher Bedeutung. Dabei steht weniger das Phänomen

des Alterns an sich im Vordergrund, sondern die Frage wie man altert. Das vorliegende Buch enthält Beiträge, die sich mit wirkungsvollen Maßnahmen zur Verbesserung der gesundheitlichen Lage und des Gesundheitsverhaltens älterer Menschen befassen. Die Rolle alter Menschen in unserer Gesellschaft, die damit verbundenen Herausforderungen der sozialen Sicherung und medizinischen Versorgung der älteren Generation werden betrachtet. Ein Betrachtung, die umso notwendiger ist, als unsere Gesellschaften als alternde Gesellschaften bezeichnet werden können.

Bernhard Borgetto und Karl Kälble: Medizinsoziologie

Sozialer Wandel, Krankheit, Gesundheit und das Gesundheitssystem. Juventa Verlag. Weinheim und München 2007, 332 S., € 19,50
ISBN 978-3-7799-1484-6

Kein Studienzeitpunkt wird so widersprüchlich diskutiert wie die Medizin. Die einen betrachten die Medizin als eine streng naturwissenschaftliche Disziplin, andere ordnen sie den Humanwissenschaften zu und es gibt sogar welche, die behaupten die Medizin entbehre jeder Wissenschaftlichkeit im Sinne der Abstraktion der Praxis und einer daraus abgeleiteten Theoriebildung. Im vorliegenden Lehrbuch wird Medizinsoziologie vor dem Hintergrund neuerer fachlicher und gesundheitspolitischer Entwicklungen aktualisiert. Medizinisches Handeln wird aus dem Blickwinkel der Soziologie betrachtet. Dabei werden die Interaktionen zwischen Arzt und Patient, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wie soziale Strukturen und sozialer Wandel, die gesellschaftlichen Determinanten von Gesundheit und Krankheit und das gesamte Gesundheitssystem aus den neuen Einsichten und Erkenntnissen der soziologischen Teildisziplin gedeutet.

Bettina Schmidt und Petra Kolip (Hrsg.):

Gesundheitsförderung im aktivierenden Sozialstaat

Präventionskonzepte zwischen Public Health, Eigenverantwortung und Sozialer Arbeit. Juventa Verlag, Weinheim und München 2007, 228 S., € 21,60 ISBN 978-3-7799-1567-6

Die Rolle des Staates in Bezug auf seine soziale Verantwortung den Bürger/innen gegenüber ist neu definiert worden. Vieles wurde dem wettbewerbsorientierten Markt überlassen oder der Eigenverantwortung von Privatpersonen übertragen. Der vorliegende Sammelband bemüht sich um eine theoretische und konzeptionelle Positionierung der Gesundheitsförderung im neuen gesellschaftlichen Kontext. Folgende Fragestellungen stehen im Zentrum der Betrachtung: In welcher Form gilt das Motto „Fördern und Fordern“ auch für die Gesundheitsförderung? Welche Problemlagen und Lösungsmöglichkeiten ergeben sich für jene, die Fördern als Überforderung erleben? Die Autor/innen stellen Strategien vor, die unter den aktuellen politischen Rahmenbedingungen die Gesundheit aller Bürger/innen fördern können. Der Verschränkung von Public Health und Sozialarbeit wird hierbei ein hohes Potenzial zugeordnet.

Matthias Stiehler und Theodor Klotz (Hrsg.):

Männerleben und Gesundheit

Eine multidisziplinäre, multiprofessionelle Einführung. Juventa Verlag. Weinheim und München 2007, 288 S., € 27,75 ISBN 978-3-7799-1149-4

Die Männergesundheit ist ein relativ junges Betätigungsfeld der Medizin. Abgesehen von der urologischen Praxis wurden geschlechtsbezogene Gesundheitsdienstleistungen bisher ausschließlich für Frauen angeboten. Nunmehr werden auch Männer als Zielgruppe medizinischer Angebote entdeckt. Einen – wenn auch obskuren – Höhepunkt hat diese Entwicklung mit dem pharmakologischen Siegeszug von Viagra erreicht. Derzeit gibt es Bestrebungen, die neue Disziplin des „Männerarztes“ zu etablieren. Männergesundheit geht aber über eine medizinische Betrachtungsweise weit hinaus. Der vorliegende Sammelband analysiert die Gesundheit aus der männlichen Perspektive. Welchen Stellenwert hat Gesundheit innerhalb männlicher Identitätsbildung? Welchen Stellenwert hat Gesundheit für Männer? Was zeichnet männliche Lebensstile aus? Mögliche Antworten auf diese und andere Fragen nach dem Gesundheitsverständnis der männlichen Bevölkerung bilden die Grundlage für die weiteren Analysen des Sammelbandes, der die Schwerpunkte in den Gesundheitsstatus und das Gesundheitsverhalten im Alltag von Männern legt. Einen weiteren Schwerpunkt bilden Beiträge zur Männergesundheit in der Gesellschaft.

Maja Storch und Frank Krause: Selbstmanagement – ressourcenorientiert

Grundlagen und Trainingsmanual für die Arbeit mit dem Zürcher Ressourcenmodell (ZRM). Verlag Hans Huber. Bern 2007, 4. vollständig überarbeitete Auflage, 286 S., € 23,60 ISBN 978-3-456-84444-2

Konsequent an persönlichen Ressourcen orientiert, kann Selbstmanagement sehr bereichernd sein. Das so genannte Zürcher Ressourcenmodell (ZRM) ist eine bereits häufig erprobte Methode zur gezielten Entwicklung von Handlungspotenzialen. Im ersten Teil des Buches werden die Grundlagen

des Modells dargestellt. Neurowissenschaftliche und psychologische Theorien zur Persönlichkeitsentwicklung und Selbststeuerung werden vorgestellt. Sie bilden die Basis für das ZRM-Training und sichern somit ein systematisches und wissenschaftlich fundiertes Vorgehen. Das Buch bietet im Trainingsteil ein sorgfältig ausgearbeitetes und vielfach erprobtes Werkzeug für die erfolgreiche Durchführung von Trainingsseminaren. Der Trainingsablauf wird Schritt für Schritt beschrieben. Enthalten sind des weiteren Impulsreferate, Arbeitsmaterialien für die Trainingsteilnehmer und Anweisungen für die Arbeit in Kleingruppen. Das Buch ist auch zum Selbststudium geeignet.

Ortrud Leßmann: Konzeption und Erfassung von Armut

Vergleich des Lebenslagen-Ansatzes mit Sens „Capability“-Ansatz.
Duncker & Humblot. Berlin 2007, 358 S., € 70,95
ISBN 978-3-428-12226-5

Grundlage zur Armutsmessung bildet zumeist das Einkommen. Dies ist ein Ansatz, der nach Meinung vieler Expert/innen zu kurz greift und daher schon seit längerem kritisiert wird. Um das Phänomen Armut in seiner Breite zu erfassen, sind sowohl ein multidimensionales Konzept und ein ethisches Fundament vonnöten. Der Lebenslagen-Ansatz und der Capability Ansatz versuchen beides zu leisten. Hierbei wird davon ausgegangen, dass Armut multidimensional ist und sie wird als eingeschränkte Handlungsfreiheit verstanden. Die Ähnlichkeit der beiden Handlungsansätze ist evident. Leßmann lotet in ihrer Arbeit aus, wie weit die Ähnlichkeit der Ansätze geht. Da beide Ansätze in der nationalen und internationalen Armutsberichterstattung eingesetzt werden, legt sie besonderes Augenmerk darauf, welche Erklärungsmuster jeweils für die Erfassung von Armut entwickelt werden. Eine Einführung in die Theorie der Armutsmessung bietet die Grundlage für die vergleichende Analyse.

Nils Schaks: Der Grundsatz der finanziellen Stabilität der gesetzlichen Krankenversicherung

Duncker & Humblot. Berlin 2007, 191 S., € 57,60
ISBN 978-3-428-12406-0

Auseinandersetzungen um das gegenwärtige Gesundheitswesen in Deutschland konzentrieren sich zumeist auf dessen Finanzierbarkeit. Dementsprechend legt der Autor im vorliegenden Buch einen Schwerpunkt seiner Diskussion auf die Finanzierungsreformen der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV). Bei den Reformen wird der Ansatz verfolgt, die Finanzierung der GKV mit gesundheitspolitischen Zielsetzungen zu kombinieren. Das Bundesverfassungsgericht entwickelte zur verfassungsrechtlichen Rechtfertigung dieser Eingriffe den Grundsatz der finanziellen Stabilität der GKV. Der Gesetzgeber begründet dies mit einem überragend wichtigen Gemeinwohlbeitrag, der dadurch geleistet werde, auch habe der Gesetzgeber bei der Ausgestaltung des gesetzlichen Krankenversicherung ohnehin einen weiten Spielraum. Schaks der die entsprechende Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtshofes untersucht, kommt allerdings zur Überzeugung, dass der Grundsatz der finanziellen Stabilität der GKV lediglich von finanziellem und fiskalischen Interesse sei und daher ein Verfassungsrang der Bestimmungen nicht zu rechtfertigen sei.

Ingrid Spicker und Anna Schopf: Betriebliche Gesundheitsförderung erfolgreich umsetzen

Praxishandbuch für Pflege- und Sozialdienste. Springer-Verlag.
Wien – New York 2007, 160 S., € 30,80 ISBN 978-3-211-48643-6

Die Gefahr, berufsbedingt zu erkranken ist bei Pflegepersonen laut Eurofound am höchsten. Neben der Belastung, die durch den Umgang mit Patienten entsteht, kommt oft noch Schichtarbeit hinzu. Weiters ist auffällig, dass viele Pflegekräfte frühzeitig aus dem Beruf ausscheiden. Das vorliegende Buch, dessen theoretischer Rahmen die Salutogenese ist, zeigt die Potenziale zur Steigerung von Gesundheit und Wohlbefinden auf. Die Autorinnen haben im Rahmen eines EU-Projekts eine Erhebung durchgeführt, welche sich mit „betrieblicher Gesundheitsförderung in der mobilen Pflege und Betreuung“ beschäftigt. Das Ergebnis verlangte förmlich nach dringenden Verbesserungsansätzen im Pflegebereich. Das vorliegende Buch bietet Führungskräften und Personalverantwortlichen in sozialen Dienstleistungsbereichen eine praktische Orientierungshilfe und effektive Unterstützung bei der Planung, Umsetzung und nachhaltigen Verankerung von betrieblicher Gesundheitsförderung.

Matthias David und Andreas D. Ebert: Berühmte Frauenärzte in Berlin

Mabuse-Verlag. Frankfurt am Main 2007, 230 S., € 24,60 ISBN 978-3-938304-45-7

Anfang 1844 gründete Carl Mayer, der spätere Schwiegervater von Rudolf Virchow, gemeinsam mit neun weiteren geburtshilflich tätigen Ärzten die Gesellschaft für Geburtshilfe in Berlin. Sie zählt damit zu den ersten medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaften im modernen Sinne. Eduard Arnold, August Martin, Paul Strassmann und Walter Stoeckel prägten die Arbeit der Gesellschaft. Nach 1948 übernahmen Helmut Kraatz und Willibald Pschyrembel eine führende Rolle.

Postentgelt bar bezahlt
Verlagspostamt 4020 Linz

02Z032591 M

Eckhard Beubler: Compendium der Pharmakologie

Gebräuchliche Arzneimittel in der Praxis. Springer-Verlag.
Wien – New York 2007, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 268 S., € 35,90 ISBN 978-3-211-48643-6

Das vorliegende Handbuch vermittelt anschaulich und verständlich das komplexe Fachgebiet der Pharmakologie, der Wissenschaft von der Art und dem Aufbau der Arzneimittel, ihren Wirkungen und Anwendungsgebieten. Systematisch werden die Grundlagen, die wichtigsten Arzneiformen, Arzneimittelgruppen und Heilmittel beschrieben. Basierend auf den Organsystemen (Blut, Atemsystem, Verdauungstrakt etc.) werden Wirkungen, Nebenwirkungen und relevante Wechselwirkungen dargestellt. Es enthält spezielle Ratschläge für die Zeit der Schwangerschaft und des Stillens. Das Compendium wendet sich an Studierende der Studienrichtungen Pharmazie und Medizin, niedergelassene Ärzt/innen, Pflegepersonal und in der Hauskrankenpflege tätige Personen.

Ingwer Borg und Thomas Staufenbiel: Lehrbuch Theorien und Methoden der Skalierung

Verlag Hans Huber. Bern 2007, 4. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, 468 S., € 51,35 ISBN 978-3-456-84447-3

Im vorliegenden Lehrbuch werden umfassend und am neuesten Stand, die Theorien und Methoden der Skalierung dargestellt. Der Skalierung kommt in der Datenerhebung und Datenvisualisierung eine besondere Bedeutung zu. Der doch beachtliche Umfang des Buches sollte potenzielle Leser/innen nicht abschrecken. Elementare Kenntnisse reichen aus, um damit zu arbeiten. Die Autoren verwenden bei der Darstellung der Methoden zahlreiche Beispiele aus den verschiedenen Anwendungsgebieten und beschränken die Verwendung von Formeln auf das absolut Notwendige. Die Aktualität des Buches wird durch die Hereinnahme neuer Entwicklungen der Skalierung, die sich in der Praxis bewährt haben unter Beweis gestellt. Für jedes Kapitel wurden Übungsaufgaben ausgearbeitet. Anhand der gleichfalls enthaltenen Antworten kann der/die Leser/in seinen/ihrer Wissensstand testen und das Gelesene in konkreten Anwendungsbeispielen einüben. Die einzelnen Kapitel sind in sich geschlossen, so dass eine gezielte Information über bestimmte Teilgebiete möglich ist.

Termine

27.-29. März 2008, Bad Gleichenberg, Österreich Auf dem Weg zur „Gesundheitsgesellschaft“?

Im Rahmen des Kongresses werden unterschiedliche Facetten der Herausbildung einer „Gesundheitsgesellschaft“ aus theoretischen Perspektiven erörtert und unter Nutzung empirischer Ergebnisse differenziert. Die Tagung wird entlang folgender und damit zusammenhängender Fragestellungen strukturiert: Gesundheitskulturen, Geschlechterverhältnisse, Krankenbehandlungssystem und soziale Sicherung, Soziale Ungleichheiten und Demographischer Wandel. Nähere Informationen: rudolf.forster@univie.ac.at oder unter <http://medsoz.blogspot.com> „Call for papers“ läuft! Nähere Informationen unter www.fh-joanneum.at/gesundheitsgesellschaft